

WeiterSehen

Das Informationsmagazin aus dem Amt für Gemeindedienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern



Generationen

Wenn Lebensneugierde und Altersweisheit sich treffen

01 / 2012

Themenschwerpunkte

- > Familie
- > Kirchenvorstand
- > Großeltern fördern

Berichte – Informationen – Termine



missio2011 unterwegs mit Menschen



Aus allen Ecken Bayerns kamen Mitarbeitende zum Impulstag am 3. Oktober nach Nürnberg. Eingeladen hatte die Evang. Kirche in Bayern mit einem breiten Trägerkreis. Organisiert wurde der Tag vom Amt für Gemeindedienst.

Prof. Eckstein rief in seinem Referat die Mitarbeitenden dazu auf, nicht in missionarischen Aktionismus zu verfallen sondern eine Weg- und Lebensgemeinschaft mit den Menschen unserer Zeit einzugehen. In den fast 50 Workshops, Foren und Exkursionen wurde dieses „unterwegs mit Menschen“ sein dann konkret. Dabei zeigte sich die Fülle interessanter und kreativer missionarischer Initiativen innerhalb der Landeskirche. Der scheidende Landesbischof Dr. Johannes Friedrich sagte in seiner Predigt zum Abschluss des Tages: „Ich bin froh und dankbar darüber, dass sich heute hier so viele Menschen eingefunden haben, denen es ein Herzensanliegen ist, den Glauben weiterzugeben.“



Erwachsen glauben in Bayern gestartet

Ingolstadt – Mit einer Auftaktveranstaltung in Ingolstadt am 25. Oktober startete in Bayern die missionarische Bildungsinitiative „Erwachsen glauben“.

Mit Glaubenskursen soll es zukünftig Einführungen in den christlichen Glauben als Regelangebot in der Evang. Kirche geben. Dazu wird die Arbeit mit Glaubenskursen intensiviert, es gibt ein Fortbildungsprogramm dazu sowie Material zur Werbung. Die Synodalpräsidentin Dr. Deneke-Stoll sagte in ihrem Statement, „Glaubenskurse haben einen missionarischen, einen katechetischen, einen dialogischen und einen sozialen Aspekt“. Darum hat der Landeskirchenrat ein dreijähriges Projekt initiiert, das zur Unterstützung vom „Erwachsen glauben“ in Bayern beitragen soll. Koordiniert wird die Initiative über das Amt für Gemeindedienst (Friedrich Rößner, missionarische Projekte).



Darauf können Sie sich freuen

Die Vorbereitungen für die Landestagung sind in vollem Gange. 800 bis 1000 Mitarbeitende sollen bei „ihrem Kirchentag“ auftanken dürfen – für sich persönlich und für ihr Engagement in der Kirche mit Kindern. Dazu ist ein reiches Programm mit Vorträgen, Workshops, Gottesdiensten, kulturellen und musikalischen Veranstaltungen sowie einem Markt der Möglichkeiten geplant.



Auf welche Werte kommt es an?

Das Rothenburger Sonntagsblatt startete zusammen mit der Nürnberger Zeitung eine „Werte-Serie“. Wie ist das mit der Treue, mit der gegenseitigen Verantwortung? Kann man mit den Prinzipien der Bergpredigt oder den Zehn Geboten leben, ohne sich von dieser Welt abzuwenden? Wie wichtig sind Dialogbereitschaft und Toleranz in unserer Gesellschaft? Auch in der Bibel sind Ehen nicht perfekt – wie sieht es bei uns aus?

Moralische Fragen werden in der Gesellschaft immer öfter als Geschmacksfragen erklärt – und die kann jeder für sich klären. So geht das nicht. Wir sind auf Grundwerte angewiesen. Die Werte-Serie des Sonntagsblattes gibt Impulse.

Näheres unter www.evangelisches-sonntagsblatt.de

Inhaltsverzeichnis

Themenheft 01-2012



SEITE 4

Wandlungen und Weitungen

Familie ist kein biblischer Begriff und es gibt keine Theologie der Familie. Die Angehörigen des Gottesvolkes Israel wurden durch verwandtschaftliche Beziehungen zusammengehalten. Jesus idealisiert keine bestimmte Familienstruktur.



SEITE 6

Wenn Lebensneugierde und Altersweisheit sich treffen

Ältere Menschen wünschen sich nicht selten, ihre Erfahrungen und Einstellungen an die jüngere Generation weiter geben zu können.

SEITE 7

Generationen und Familie – Freud und Leid!?

Oma und Opa wohnten im gleichen Haus oder in erreichbarer Nähe. Aber nun ist die Mehrgenerationenfamilie selten geworden. Großeltern erweisen sich als wertschätzende Unterstützer.

SEITE 8

Omas Kick für die Zukunft

Die überalterte Gesellschaft erstickt in Pflegeaufwand und Mangel an Arbeitskräften. Aktive Großeltern spüren Erfolge.

SEITE 9

Mit dem Alter kommt der Psalter?

Die Generation „60plus“ beschreibt sich als überwiegend mit dem Leben zufrieden.

SEITE 10

Es gibt kein „Kinderabendmahl“

SEITE 11

Die Mischung macht's

SEITE 12

Generationen

Impressum

WeiterSehen ist ein Informationsmagazin vom Amt für Gemeindedienst.
Auflage: 4500 Stück | Druck: Conrad-Druck, Nürnberg
Herausgeber: Amt für Gemeindedienst, Sperberstraße 70, 90461 Nürnberg
www.afg-elkb.de | Kontakt: info@afg-elkb.de
Gestaltungsentwurf: Agentur liquid, Augsburg
Satz & Layout: Öffentlichkeitsarbeit im afg, Herbert Kirchmeyer, Jakobek.Mediendesign
Bildnachweis: Matthias Schmitt (Seite 2, 10, 11), Kirchmeyer (Seite 16)
aboutpixel.de / Nadine Schmelter (Seite 12/13)

Editorial

Ehrenamt



Früher lebten sie zusammen in einem Haus: Großeltern, manchmal sogar noch Urgroßeltern, Eltern und Kinder. Die Familie war der Ort, an dem die Generationen ganz selbstverständlich miteinander in Kontakt kamen.

Diese Möglichkeit gibt es immer seltener. Vor allem ganz junge und ganz alte Menschen haben wenig Gelegenheit, miteinander in Kontakt zu treten. Es geht dabei noch nicht einmal darum, einander zu verstehen. Es fehlt am Wissen voneinander. Was bedeutet das aber für unsere Gesellschaft, wenn die Generationen aneinander vorbei leben? Muss sie nicht ärmer werden, wenn sie das Miteinander der Generationen nicht als Reichtum und Chance begreift?

2012 ist das Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität der Generationen. Vor diesem Hintergrund möchten wir Anstöße geben, unsere Bilder von Familie, vom Alter zu überprüfen, Anregungen geben, wie sich ein Dialog der Generationen gestalten lässt und wie Kirchengemeinden Orte des Miteinanders der Generationen sein oder werden können.

Dabei nutzen wir den unterschiedlichen Blick unserer Arbeitsfelder im Amt für Gemeindedienst auf dieses Thema: Kirche Unterwegs oder Kirchenvorstandsarbeit, Altersarbeit oder Kinderkirche und andere tragen ihre spezifische Sicht oder speziell damit zusammenhängende Themen bei.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihr

Regina Appelt

Wandlungen und Weitungen

Biblisch-theologische Streiflichter

Am Anfang steht die nüchterne Einsicht: „Familie“ ist kein biblischer Begriff. Die entsprechenden Begriffe im Alten und Neuen Testament bezeichnen die generationsübergreifende häusliche Lebensgemeinschaft, also ein ganzes Netzwerk von Menschen. Es wird auch keine Theologie der Familie entwickelt (Michael Domsgen). Dafür finden sich eine Fülle von Familiengeschichten und -dramen.

Alttestamentliche Einblicke

Sie zeigen, dass die verlässliche familiäre Vernetzung überlebensnotwendig war. Die Angehörigen des Gottesvolkes Israel wurden durch verwandtschaftliche Beziehungen zusammengehalten. Wer aus dieser Lebensgemeinschaft herausfiel, geriet in Todesgefahr.

Brucherfahrungen

Man denke nur an die Vertreibung Hagens und ihres Sohnes Ismael. Diese Geschichte belegt, dass Gott ein besonderes Auge auf die Ausgestoßenen hat. Ihr Lebensbruch wurde zum Spiegel der göttlichen Gegenwart: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Brüche im familialen Zusammenleben durch Bevorzugungs- und Zurücksetzungserfahrungen durchziehen die nachparadiesische Zeit wie ein roter Faden, z. B. Kain und Abel, Esau und Jakob, Lea und Rahel, Josef und seine Brüder. Gott sei Dank ereigneten sich auch wunderbare Versöhnungen. Der Weg zu wechselseitiger Anerkennung war freilich weit. Es dauerte viele Jahre, bis es zu einem versöhnenden Wiedersehen zwischen Jakob und Esau sowie Josef und seinen Brüdern kam.

Gott – wie ein Vater und eine Mutter

Die Gottesbeziehung wird mit Begriffen des familialen Zusammenlebens zur Sprache gebracht. Der Hausvater und die Hausmutter waren diejenigen, die fürsorgend auf die Hausgemeinschaft sahen. Entsprechend erscheint Gott wie ein Vater und eine Mutter.

Neutestamentliche Einblicke

Auch Jesus brachte seine Gottesbeziehung mit „Vater“ auf den Begriff. Er lehrte seine Freundinnen und Freunde das „Vaterunser“. Seinem Jüngerkreis mutete er zu, den geschützten Rahmen des Hauses und damit auch soziale und emotionale Sicherheit zu verlassen und sich mit ihm auf eine unsichere Zukunft einzulassen.

Verrückte Verhältnisse

Familienidylle war Jesus zeitlebens fremd. Er wuchs in Nazaret mit seinen Eltern und Geschwistern unter ärmlichen Verhältnissen in kriegerischen Zeiten auf. Erwachsen geworden, hatte er ein ambivalentes Verhältnis zu seiner Verwandtschaft. Er hatte sich von seinem Heimatort getrennt, als er öffentlich zu wirken begann. Während er wusste, was er tat, hielten seine Verwandten ihn für verrückt. Von wegen „heilige Familie“! Seine neue Familie waren diejenigen, die den Willen Gottes tun.

Verantwortliche Verhältnisse

Diese Relativierung bedeutete allerdings keinen Freibrief für eine willkürliche Gestaltung familialen Zusammenlebens. Das unterstreicht die Haltung, die Jesus bezüglich der Ehescheidung einnahm. Die eheliche Verbindung führte er auf den göttlichen Schöpferwillen zurück. Sie soll daher nicht aufgelöst werden. Auf diese Weise ist auch der Schutz der in der damaligen Kultur untergeordneten Ehefrau gewährleistet. Jesus richtete sein Augenmerk auf die Kleinen. Er heilte Kinder, mahnte zur Aufmerksamkeit ihnen gegenüber, segnete sie und erklärte sie zum Vorbild der Großen.

Kinder Gottes und Freunde Jesu

Die Gottesbeziehung und die Vernetzung der Glaubenden untereinander wird sowohl mit Familien- als auch mit Freundschaftsbildern veranschaulicht. Das Johannes-evangelium verbindet beide Vorstellungen: Gemeinde erscheint als Gemeinschaft der Kinder Gottes und Freunde Jesu.

Fazit

Weder idealisierte Jesus eine bestimmte Familienstruktur noch diffamierte er familiales Zusammenleben, vielmehr ordnete er es auf die neuen Spielregeln des Reiches Gottes hin. Es kommt auf das Tun seines Willens an.

Aktuelle Ausblicke

Bei allem zeitlichen Abstand zu den biblischen Geschichten zeichnen sich doch erstaunliche Situationsanalogien zu unserer Zeit ab:

Familie und Fragment

Was in diesen Geschichten an Höhen und Tiefen des familialen Zusammenlebens erzählt wird, eignet sich in vielfältigen Varianten bis auf den heutigen Tag. Das Familien-Risiko ist groß: Immer mehr Ehen gehen zu Bruch. Es dürfte nur wenige Familien- und Verwandtschaftssysteme geben, durch die kein Riss geht. Diese Brüchigkeit ist nicht defizitär, sondern gehört zum Menschsein: „Glauben hieße dann, als Fragment zu leben und leben zu können“ (Henning Luther). Genau dazu ermutigen die familialen biblischen Geschichten. Und nicht zuletzt nähren sie die Hoffnung auf Versöhnung.

Familie und Freundschaft

In unserer Zeit, in der sich traditionelle Familienformen zunehmend auflösen bzw. Familie heute in vielen verschiedenen Formen lebt (z. B. Patchwork-Familien), ist Freundschaft besonders aktuell. Sie ist für Menschen in unterschiedlichen familialen Lebensformen chancenreich: Es tut gut, sich nicht allein zu fühlen, sondern sich anerkannt zu wissen: Ein wertgeschätztes Leben zu führen, das in ein familienfreundliches Unterstützungsnetzwerk eingebettet ist. Das weitet die Lebensmöglichkeiten.

Angebote des afg für Familien

Die Arbeitsfelder Familienarbeit (www.afg-elkb.de/Familienarbeit) und Familienerholung (www.afg-elkb.de/Familienerholung) unterstützen auf vielfältige Weise familiales Zusammenleben:

1 | Gesprächstrainings für Paare „EPL“ und „KEK“

Paare schätzen sich als glücklich ein, wenn sie das Gefühl haben, vom andern verstanden zu werden und den andern zu verste-

3 | Familienfreizeiten

Zusammen mit anderen Familien den Urlaub gemeinsam erleben und genießen, Zeit für sich selbst und die Familie haben, Freunde finden, über Gott und die Welt nachdenken, Neues kennen lernen – das alles können Familien in den Urlaubsfreizeiten der Familienerholung finden. Hier finden gemeinsame Unternehmungen, Spiel- und Sportaktionen, Gottesdienste, Gesprächsrunden und Bildungsangebote statt, zu der die Familien herzlich eingeladen sind. Für Kinder und Jugendliche gibt es extra Angebote. Das Angebot ist ganzjährig und für alle Generationen.

Alles in allem: Mit Anderen geteiltes Leben

Mit Kindern zu leben und dieses Leben kreativ zu fördern – das ist ganz im Sinne Jesu. Der Blick in seine Geschichte zeigt auf vielfältige Weise: „Nur in einem Leben, das wir mit anderen teilen, kann unser Leben seine Gestalt finden“ (Karin Ulrich-Eschemann).

DR. THOMAS POPP



Foto digitalstock.de / T. Lammeyer

Bedeutung der Großeltern

Dabei kommt den Großeltern besondere Bedeutung zu. Eine erfreuliche Weitung ist es, wenn sich Großeltern über die eigene Familie hinaus für Familienbildung engagieren.

Beispielhaft für dieses Engagement ist der Verein „GROSSELTERN stiften Zukunft“ in Nürnberg (www.grosseltern-stiften-zukunft.de). Dieser Verein sucht, initiiert und fördert Projekte, die konkret und spezifisch die Startbedingungen der jüngsten Generation in Nürnberg verbessern. Aktuell kommt das Projekt „Wunschgroßeltern“ in die Gänge: Der Verein möchte Ehrenamtliche dafür gewinnen, als Wunsch-Oma oder -Opa bei jungen Familien oder Alleinerziehenden einzuspringen, die eine kurzfristige Betreuung ihres Babys oder Kleinkinds brauchen.

hen. Um das zu erreichen gibt es die kirchlichen Angebote der Gesprächstrainings für Paare „EPL“ und „KEK“. Das Besondere: Das Erlernte wird sofort in die Tat umgesetzt und in Trainingseinheiten ganz praktisch eingeübt. Eingefahrene schwierige Kommunikationsmuster werden aufgelöst.

2 | Elterntrainings „FamilienTeam“

Das Leben mit Kindern kann ganz schön nervenaufreibend sein! Wie Eltern die Klippen im Familienalltag gut umschiffen können, die Beziehung zwischen sich und den Kindern stärken und auch in schwierigen Situationen die Nerven, den gegenseitigen Respekt und die Verbundenheit bewahren können, erfahren und trainieren sie im „FamilienTeam“. Das Elterntaining wird vom afg/ELKB finanziell unterstützt, so dass die Teilnahmebeiträge niedrig gestaltet werden können.

LITERATUR

- > Michael Domsgen, Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie, Leipzig 2006.
- > Henning Luther, Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992.
- > Karin Ulrich-Eschemann, Lebensgestalt Familie – miteinander werden und leben. Eine phänomenologisch-theologisch-ethische Betrachtung, Münster 2005.

Eine ausführliche Version (mit Bibelstellenangaben und Fußnoten) findet sich auf der afg-homepage.

Termine

Generationenfragen

26. Januar 2012 | eckstein, Nürnberg

Ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende aus den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen haben die Möglichkeit Generationenfragen vertieft anzugehen.

Nähere Informationen
altersarbeit@afg-elkb.de

Die ELKB bleibt, unter Federführung des afg, Partner der Kampagne „ganz jung. ganz alt. ganz ohr“. Diese Kampagne des Bayerischen Sozialministeriums will möglichst viele Projekte anstoßen und würdigen, die jung und alt zusammenbringen und bietet dafür auch Materialien, Beratung, Begleitung und Fortbildungsangebote:
anne-lore.mauer@afg-elkb.de

Familienfreizeit in Österreich – Salzkammergut

Haus der Begegnung, Gosau
29. Mai – 3. Juni 2012 | 5 Tage

Ein besonderes Angebot für Familien, die Angehörige pflegen.

ausspannen, durchatmen, auftanken

Wer Angehörige pflegt, geht oft an seine Grenzen, manchmal auch darüber hinaus. Eine Familienfreizeit als Auszeit, in der Sie neue Kräfte sammeln können, das ist unser Angebot für Sie! Gespräche, gemeinsame Freizeitaktionen, Ausflüge und Wanderungen sollen Geist und Körper erfrischen und Ihnen helfen, die veränderten familiären Beziehungen zu überdenken und zu gestalten. Für Kinder und Jugendliche sind nach Absprache Extra-Angebote geplant. Die Freizeit wird von drei Sozialpädagoginnen begleitet, die die Angebote anleiten und sich Zeit für Sie nehmen.

Nähere Informationen
Amt für Gemeindedienst in der ELKB
Familienerholung | Christa Flurer
Sperberstraße 70 | 90461 Nürnberg
Telefon 0911 4316-191
E-Mail christa.flurer@afg-elkb.de



Foto pixelio.de / Claudia Hautumm

Wenn Lebensneugierde und Altersweisheit sich treffen

Generationenarbeit und ihre Chancen

„Wer kein Bild vom Alter(n) hat, hat keine Zukunft“. Damit bringt der Arzt, Theologe und Buchautor Manfred Lütz auf den Punkt, wie die Begegnungen mit alten Menschen die Identitätsfindung von Jugendlichen unterstützt.

Denn obwohl Kinder und Jugendliche in einer älter werdenden Gesellschaft leben, haben Sie selten intensivere Kontakte zur älteren Generation. Sie ärgern sich vielleicht über den murrenden Nachbarn und die langsame Seniorin auf dem Gehweg, wirkliche Begegnung aber braucht andere Gelegenheiten.

Umgekehrt wünschen sich ältere Menschen nicht selten, ihre eigenen Erfahrungen und Einstellungen an die jüngere Generation weiter geben zu können. Der Kontakt zu Jüngeren aktiviert auf selbstverständliche Weise und macht Mut zum Leben, mehr als das unter Gleichaltrigen möglich ist.

Unter dem Druck der demografischen Entwicklung rücken Fragen der Solidarität der Generationen in den Vordergrund. Sie werden sowohl von Kirche und Politik als auch in zahlreichen engagierten Menschen aufgegriffen.

Gemeinden organisieren Mittagstische für Jung und Alt, verantworten einen Leih-Oma-Service, bieten intergenerationelle Bibeltage, planen Adventsfeiern und Gemeindefeste für alle Generationen, haben einen Werkkeller für Senioren und Kids, die zusammen für den Bazar schreiben. Sie schulen Kinder zu Clowns, die dann im Seniorenheim auftreten. Andere Kinder zaubern für Demenzkranke. Kinder in Kindergärten stellen sich der Frage, warum es alte Menschen gibt, die „komisch“ werden und wie man mit ihnen umgeht. Senioren gehen als Zeitzeugen in Schule und Konfirmandenunterricht und Bildungseinrichtungen entwickeln intergenerationelle Lernangebote.

MARTINA JAKUBEK



Generationen und Familie – Freud und Leid!?

Früher wohnten Oma und Opa im Haus oder in erreichbarer Nähe, aber schon 50 Jahre später ist sie selten geworden, die Mehrgenerationenfamilie. Und die Familienformen sind vielfältiger geworden, es gibt bereits Patchwork-Großelternfamilien.

Es kann so wunderbar sein, was Großeltern für ihre Enkelkinder sein können: Vorleser und Verwöhner, Kindersitter und Kuschtier, Erklärer, Förderer, Zuhörer und vieles mehr. **Großeltern** haben langjährige **Erfahrungen auf vielen Gebieten**, geben einen Teil ihrer Lebenserfahrung an ihre Enkelkinder weiter und **übermitteln ihnen positive Werte und Erfahrungen**. Das scheint über die Jahre unverändert geblieben zu sein, nur zugewiesene Rollen, wer in der Generationenfolge was zu tun und zu lassen hat, die gibt es nicht mehr.

Dass die Großeltern dabei nicht die volle Verantwortung für die Erziehung übernehmen müssen, fördert die Großeltern-Enkel-Beziehung. Und dass diese Beziehung heute eine besondere sein kann, liegt auch daran, dass Großeltern heute moderne Klamotten tragen, schicke Frisuren haben, mit den Enkeln Mountainbike fahren und mit den Enkeln verreisen.

Die typischen Konflikte zwischen Kindern und Erwachsenen werden vor allem mit den Eltern ausgetragen: Der Stress um Schulnoten, Streit um das Taschengeld, um das Chaos im Kinderzimmer.

Großeltern können schwierigen und belastenden Familiensituationen den Druck nehmen, indem sie sich als wertschätzende Unterstützer und Begleiter betätigen. Viele Familien bedauern es, wenn die Großeltern in größerer Entfernung wohnen – eine Begleiterscheinung der hohen Mobilität in der Arbeitswelt, so dass Kontakte und Besuche langfristig geplant werden müssen.

Nach Ergebnissen einer Umfrage des Deutschen Zentrums für Altersfragen jedoch betreut fast jeder fünfte Deutsche im Alter zwischen 40 und 85 regelmäßig Enkelkinder. Insbesondere in Situationen, wenn das Kind krank ist und nicht in den Kindergarten kann, ist die Oma oder der Opa oft die letzte Rettung für eine berufstätige Mutter.

Nicht immer geht der Kontakt der Generationen in der Familie gut. Manche Großeltern mischen sich z. B. zu sehr in die Belange ihrer erwachsenen Kinder ein, haben andere Ansichten über die Kindererziehung und wollen Entscheidungen für sie treffen. Wo Großeltern dies vermeiden, kann die Beziehung der Generationen gelingen.

RAIMUND LOEBERMANN

Omas Kick für die Zukunft

Großeltern fördern die Chancen der Enkel-Generation

Das so genannte **Generationenproblem** ist – natürlich – vor allem ein **Geldproblem**: Die Alten machen Schulden auf Kosten der Jungen. Die überalterte Gesellschaft erstickt an Pflegeaufwand und Mangel an Arbeitskräften. Und wie die wohlfeilen Erkenntnisse derzeit alle lauten.



Foto photoease.de / tobey



Foto pixelio.de / Rolf van Meijis

Geld – das fehlende natürlich – stand ebenso an der Wiege der Nürnberger Initiative „Großeltern stiften Zukunft“: Die Streichung einer halben Stelle für die fachliche Beratung und Begleitung der Eltern-Kind-Gruppen in den Kirchengemeinden und der engagierten ehrenamtlichen Frauen zu verhindern, war das Ziel. Das Geld ist auch nach über acht Jahren Aktivität immer noch Mangelware: Für die 10.000 Euro, die im Jahr gebraucht werden, haben sich nicht genug Spender und Spenderinnen gefunden. Dass, statistisch, die Großelterngeneration in Deutschland die reichste Generation ist, hat sich nicht ausgewirkt. Leider.

Doch die tätigen Großeltern – ob mit oder ohne eigene Enkel – haben etwas Anderes entdeckt: Am Geld allein muss doch nicht alles hängen. Sie haben gesucht und gefunden (und suchen weiter), was die nachwachsende Generation auch an Unbezahlbarem braucht. Daraus sind entstanden die (ehrenamtlichen) Aktionen:

> **Lesepartnerschaft:** Begleitung von Erst- und Zweitklässlern an vier Schulen während der Unterrichtszeit zum Lesen- und Verstehen-Lernen

- > **Mittags- und Hausaufgabenbetreuung** an bisher einer Schule
- > **Wunsch-Großeltern:** Eltern wünschen sich für ihre Kinder, deren Großeltern nicht am Ort sind, den Kontakt zu „großelterlichen“ Menschen – das Projekt vermittelt die Gelegenheiten zum Kennenlernen.
- > **Wurzeln der Zukunft:** Ältere erzählen – technisch und atmosphärisch professionell unterstützt – ihre Lebensgeschichte „auf CD“. Damit diese Geschichte dann präsent ist, wenn Kinder und Enkel sie hören, kennenlernen wollen. Oder auch einfach wieder mal die Stimme von Opa oder Oma.

Immer wieder hat diese Art des Zukunft-stiftens Anerkennung gefunden: Als "Modell des Monats" beim Bundesfamilienministerium zum Beispiel. Oder durch einen Scheck von der N-Ergie. Das gibt den aktiven Großeltern den Kick zum Weitermachen – ebenso, wie die vielen beglückenden Erfahrungen mit den Kindern, die Erfolge spüren beim Lesen und Erzählen und mitunter zum ersten Mal spüren, was Anteilnahme ist.

RAIMUND LOEBERMANN

Mit dem Alter kommt der Psalter?

Studie widerlegt Vorstellungen

Die Studie* zeigt: defizitäre Sichtweisen über ältere Menschen sind immer noch handlungsleitend.



Foto: pixelloade / Hubert Van Roy

Die „Generation 60plus“ beschreibt sich selbst dagegen als überwiegend mit dem Leben zufrieden. Sie verbindet mit dem Älterwerden eine wachsende innere Stärke und sieht sich auch als sozial integriert. Erst Menschen ab etwa 75- bis 80-Jahren akzeptieren defizitäre Bilder häufiger. Zehn Prozent der Befragten verstehen sich als sehr religiös. Diese Gruppe fühlt sich jünger und zufriedener als die weniger religiöse Menschen. Weit verbreitet ist die Ansicht, dass die personale Gottesbeziehung in der älteren Generation dominiere. Das konnte mit der Studie widerlegt werden. Die größte Zustimmung bekamen Gottesbilder wie „Gott ist in den Herzen der Menschen“ oder „Gott ist in der Natur“. Die meisten Menschen ab 60 Jahre (61 Prozent) nehmen Angebote der Gemeinden nicht wahr. Die jüngeren unter ihnen und die höher gebildeten grenzen sich dabei bewusst von der Kirche und ihren Angeboten ab. Die „älteren Alten“ und die weniger Gebildeten begründen dagegen ihre „Nicht-Teilnahme“ mit Ruhebedürfnis und dem Gesundheitszustand.

Seniorenachmittage treffen frühestens bei den 70-Jährigen auf Interesse. Dieses klassische Seniorenangebot leistet aber, im Unterschied zu anderen Angeboten, eine wichtige Integration der sehr alten Menschen.

MONIKA BAUER

*Petra-Angela Ahrens, *Uns geht's gut. Generation 60 plus: Religiosität und kirchliche Bindung*

Treffen auf dem Campingplatz

Wir erleben auf den Campingplätzen eine große Vielfalt von Familien – gerade auch deshalb, weil für Familienurlaube Camping nach wie vor sehr beliebt ist: relativ kostengünstig möglich, viel Natur, Möglichkeit zum Toben für die Kinder, unkompliziert was Kleidung betrifft – all



Foto: pixelloade / korkey

das sind Vorteile für Familien. Neben den Familien mit Vater, Mutter und Kind(er) begegnen uns viele andere Formen von Familien(urlaub): Da gibt es immer häufiger Großeltern mit Enkeln, die zusammen Urlaub machen, weil die Eltern aus zeitlichen oder finanziellen Gründen nicht können. Oder 3–4 Generationen haben gemeinsam einen Dauercamper-Wohnwagen-Platz und wechseln sich da zu zweit in unterschiedlichen Konstellationen ab. Auffällig ist auch die Zahl der Alleinerziehenden – meist Mutter und Tochter, die zusammen auf dem Campingplatz auftauchen und sich über Anschluss freuen, auch gerne bei Kirche unterwegs auftauchen. Genauso unterschiedlich wie die Lebensformen von Familie begegnen uns die Arten von gemeinsamem Urlaub. Die einen sind froh, ihre Kinder bei uns „abgeben“ zu können und einmal als Erwachsene allein etwas unternehmen zu können. Die anderen genießen bewusst und ausführlich unsere Familieangebote; gerade Väter, die in ihrer Arbeitswelt wenig Kreativität erleben, basteln, malen und spielen mit ihren Kindern dann begeistert.

ASTRID POLZER

Es gibt kein „Kinderabendmahl“

Auf gutem Weg zur Gemeinschaft aller Generationen am Tisch des Herrn

Noch immer hält sie sich hartnäckig, die Rede vom „Kinderabendmahl“. Dabei war es noch nie darum gegangen, eine eigene Form des Abendmahls speziell für Kinder zu entwickeln. „Abendmahl mit Kindern“ – das bedeutet: die generationenverbindende Feier, zu der alle Getauften eingeladen sind.



In gut der Hälfte der bayerischen Kirchengemeinden – genaue aktuelle Zahlen gibt es leider nicht – gehört es mittlerweile zur selbstverständlichen Praxis, dass Kinder ohne Altersbeschränkung auch vor der Konfirmation gleichberechtigt am Abendmahl teilnehmen dürfen. Schon vor der grundsätzlichen Erlaubnis und Empfehlung der Landessynode im Jahr 2000 war sie in jeder zehnten Kirchengemeinde möglich. Seither haben sich Kirchenvorstände, Pfarrerrinnen und Pfarrer mit ihren Gemeindegliedern auf den Weg gemacht, ihre Abendmahlspraxis neu zu bedenken und behutsam für das gemeinsame Feiern mit den Kindern zu öffnen. Akzeptanzprobleme gibt es offenbar dort, wo man das Abendmahl mit Kindern kennt, kaum noch. Viele der anfangs emotional aufgeladenen Bedenken haben sich nicht bestätigt und sind zu praktisch lösbaren Herausforderungen geworden: Wie machen wir das mit Saft und/oder Alkohol? Wie nehmen wir Unsicherheiten und gewährleisten einen angemessenen Ablauf der Feier?

Wie gehen wir wertschätzend mit den Bedürfnissen derer um, die sich mit der Teilnahme der Kinder am Abendmahl schwer tun? Wie können wir allen – Kindern und Erwachsenen – immer wieder altersgerechte Zugänge zum Verständnis des Abendmahls eröffnen, um das Ineinander von Erfahrung und evangeliumsgemäßer Deutung zu stärken? Wie können wir den Charakter der Konfirmation neu bestimmen und mit Leben füllen?

So ist ein großer Reichtum an praktischen Modellen der Hinführung zum Abendmahl, der Gottesdienstformate und der liturgischen Gestaltung gewachsen. Auch manche enthusiastischen Erwartungen sind gedämpft worden: Natürlich haben die Kinder und jungen Familien der Kirche deshalb nicht gleich die Türen eingerannt. Aber die Offenheit hat das Bild der Gemeinden verändert, und die Kinder haben die Gemeinschaft um den Tisch des Herrn bereichert. Trotzdem hat sich bis heute schätzungsweise ein gutes Drittel der bayerischen Kirchengemeinden noch nicht zu einer generationenübergreifenden Abendmahlspraxis durchringen können. Manche haben sich bereits auf den Weg gemacht, aber sind ihn noch nicht zu Ende gegangen. Andersorts, wo das Abendmahl mit Kindern bereits seit längerem eingeführt ist, ist im Gemeindealltag die Aufmerksamkeit für die kontinuierliche Aufgabe und Chance der Einladung und Hinführung von Kindern und jungen Familien zum Abendmahl wieder etwas untergegangen.

So wichtig, wie die Entscheidung der Landessynode im Jahr 2000 war, den Gemeinden das Abendmahl mit Kindern nicht „von oben“ zu verordnen, so unbefriedigend ist heute die Situation des entstandenen „Fle-

ckerlteppichs“. Wie sollen Eltern z. B. ihren Kindern beim Kirchenbesuch in der Nachbargemeinde oder im neuen Wohnort erklären, warum sie hier bei Kelch und Hostie übergangen werden und „nur“ einen Segen zugesprochen bekommen?

Neben der Glaubwürdigkeit gegenüber den Kindern geht es dabei auch um die Glaubwürdigkeit der Wertschätzung für Taufe und Abendmahl in unserer Kirche überhaupt. Die entstandene Beliebigkeit passt nicht gut zusammen mit der zentralen Bedeutung der Frage, ob „die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden“, für das gesamte lutherische Kirchenverständnis (Confessio Augustana, Artikel 7).

Was hindert also die ELKB daran, sich gänzlich von der mittelalterlichen Erfindung zu verabschieden, ausgerechnet denen das Abendmahl zu entziehen, die Jesus die Größten im Himmelreich nennt? In der Diskussion der letzten Jahre wurden theologische, entwicklungspsychologische oder pädagogische Argumente gegen das Abendmahl mit Kindern kaum noch ernsthaft vertreten. Die meisten Vorbehalte beginnen mit den Worten „Bei uns damals ...“ und verbinden sich mit bestimmten traditionellen Prägungen der Abendmahlspraxis. Die Bedürfnisse und persönlichen Glaubenserfahrungen dahinter müssen wertgeschätzt und ernstgenommen werden. Auch die „Bedenkenträger“ ins Boot zu holen ist eine gemeindepädagogische Aufgabe, für die man mittlerweile auf ausreichende gute Erfahrungen zurückgreifen kann.

Vielleicht kann das diesjährige „Jahr der Taufe“ ja ein guter Anstoß sein, den jüngsten Gliedern am Leib Christi konsequent den Weg zum Tisch des Herrn zu öffnen.

MARKUS HILDEBRANDT RAMBE

WeiterSehen 01/2012

Die Mischung macht's

zur Vielfalt der Generationen im Kirchenvorstand

Der Kirchenvorstand im Zusammenwirken mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin ist ein Markenzeichen für das evangelische Verständnis von Gemeindeleitung. Bis in den Mai 2012 läuft die Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten, die sich am 21. Oktober 2012 zur Wahl stellen werden.



Wer wird wieder kandidieren? Wen wollen wir neu für eine Kandidatur gewinnen? Welches Gemeindeglied ergreift vielleicht auch von sich aus die Initiative und stellt sich zur Wahl?

Solche Fragen stellen sich den Vertrauensausschüssen, die mit einem guten Gespür für Menschen und die Herausforderungen der nächsten sechs Jahre eine Liste der Kandidierenden erstellen. Neben dem Wunsch, die verschiedenen Bereiche der Gemeindegliederarbeit im Kirchenvorstand abzubilden – vom Engagierten in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit bis zum Kümmerer für die Immobilien – wird sich auch die Frage nach einer guten Altersmischung stellen. Die Devise „jetzt sollen die Jungen ran“ ist dabei immer wieder zu hören und zeigt, dass etablierte Kirchenvorstände nicht an ihren Posten kleben. Dahinter verbirgt sich aber auch manche Erschöpfung, die auch und gerade im Ehrenamt hellhörig machen muss.

So oder so kommt es auf eine gute Mischung an: Langjährige Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen freuen sich über frische Impulse und überraschende Blickwinkel der Neuen. Genau so wie „frischgebackene“ vom Erfahrungsschatz der Älteren profitieren. Aber auch da sollte man sich vor Klischees hüten: „Junge“ sind nicht automatisch aufgeschlossen und innovativ und „Ältere“ nicht unbedingt unbeweglich und konservativ!

Gerade ältere und erfahrene Kirchenvorsteher und Kirchenvorsteherinnen gewinnen eine große Freiheit von vermeintlichen Zwängen „das war schon immer so“ und „das hat noch nie funktioniert“. Ohne Scheu vor „heiligen Kühen“ stellen sie die richtigen Fragen und denken unkonventionell – und auch das passt zu unserem evangelischen Verständnis von Gemeindeleitung.

MARTIN SIMON

Im Blattumdrehen

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen Bücher mit „unmittelbarem Gebrauchswert“ vor: zwar nicht von vornherein als Arbeitshilfen gedacht, aber hilfreich, Ihnen die Arbeit leichter zu machen.



Glücksatlas Deutschland 2011

Deutsche Post AG (Hg.)
Renate Köcher und Bernd
Raffelhüschen
14,99 Euro
ISBN 978-3-8135-0471-2

Dass die Bayern gleich nach den Hamburgern und Niedersachsen zu den glücklichsten Deutschen gehören, und die Franken genauso glücklich wie die Oberbayern sind, gehört nicht zu den weltbewegenden Erkenntnissen dieser Studie. Interessanter ist es, dass gleich nach Gesundheit und Geld als wichtigsten Glücksfaktoren das dritte G, die Gemeinschaft, kommt. Ehe und Partnerschaft, Freunde und soziale Kontakte sowie Freude und Sinn an und in der (auch: ehrenamtlichen) Arbeit machen Zufriedenheit. Auch das vierte G, der Glaube, rangiert unter den Top 10 der Glücksfaktoren.

Die vorgestellten Bücher aus „Im Blattumdrehen“ besorgt Ihnen gern der Schriftentisch im Bayrischen Zentralbibelverein (BZBV) in Nürnberg. Telefon 0911 2418190 oder E-Mail info@bzbv.de



Generationen

Wurzeln schlagen, wachsen, Leben gestalten, reifen und Abschied nehmen: Die Stufen des Lebens prägen auch die Form des Glaubens und die Beziehungen zur Kirche. Zeiten größerer Nähe wechseln mit Zeiten bewusster oder erzwungener Distanz.

Besonders eindrücklich ist der Einschnitt im Alter der „Jungen Erwachsenen“ und des „Mittelalters“. Angesprochen durch Konfirmation und Jugendarbeit werden Kontakte zur Ortsgemeinde aufgenommen. Zwischen 19 und 35 lockert sich diese Bindung oder sie wird zumindest nicht gelebt. Dem entspricht auch eine innere Veränderung. Einer Zeit des Engagements und zum Teil auch der Begeisterung in Glaubensdingen in der Jugend folgt eine Zeit, in der andere Themen im Vordergrund stehen.

Kirchengemeinden spüren diese Distanz. Besonders eindrücklich zeigt sie sich in der Wahlbeteiligung zur Kirchenvorstandswahl. Bei der Wahl weist die Altersgruppe von 14–19 eine durchschnittliche Wahlbeteiligung¹ auf. Sie sinkt in der Altersgruppe zwischen 20 und 35 drastisch auf die Hälfte. Bei den 36–50 Jährigen hat sich die Beteiligung wieder auf etwa durchschnittliche Werte „erholt“, um in den älteren Gruppen kontinuierlich um bis zu 50% zuzulegen. Das gilt für Stadt und Land gleichermaßen.

Die Kurve der altersspezifischen Wahlbeteiligung verläuft über die Jahrzehnte hinweg in ihrer charakteristischen U-Form. Weil die Gemeindeglieder als Individuen aber gleichsam durch diese Kurve hindurch wandern, spricht viel für die Deutung, dass jenseits der 35 die Kontakte zur Gemeinde wieder intensiver werden. Dafür gibt es Gründe: Taufe und Konfirmation von Kindern, Heirat und die Abschiede von den eigenen Eltern fallen in diese Zeit. Auch die Sicht auf Gott und die Welt ändert sich.

Sie kommen also wieder! Aber es gibt eine klare Einschränkung: Nicht alle finden den Weg zurück. Besonders spürbar ist der Verlust bei den jetzt 50 bis 65-Jährigen, also der Generation der „68er“ mit ihrer kirchenkritischen Prägung². Die Rückkehr ist kein Automatismus, auf den sich Gemeinden anstrengungslos verlassen könnten.

Die Folgerungen liegen auf der Hand, wenn sie auch nicht einfach umzusetzen sind. Zunächst ist es entscheidend, wie die Gemeindeglieder in ihren Lebenslauf mit Glaube und Kirche starten. Zentraldatum ist hier die Konfirmandenzeit. Sie verdient höchste Aufmerksamkeit, jugendgerechte Phantasie und eine hohe Priorität. Die darauffolgende Phase hat zwei Erfolg versprechende Ansätze. Zum Einen – für wenige! – das Angebot sinnvollen Engagements z.B. in der Teambegleitung der Konfirmandenarbeit, in Chören und bei Projekten.



Zum Anderen das „Bleiben in Rufweite“ durch eine geschickte, meinungsbildende Kommunikation³, die eine spätere Rückkehr vorbereitet. Wo es möglich ist, spricht natürlich nichts gegen eine Gruppenbildung oder spezielle Angebote, als Kräfte bindende Strategie taugt dieser Ansatz nicht!

Alle Energie gilt es für die Anlässe zur Wiederaufnahme von Kontakten entlang des Lebenslaufs aufzubringen, um möglichst viele wieder anzusprechen, die dafür offen sind. Sie liegen vor allem im Bereich der Kinder, aber nicht zu vergessen – vor allem für Menschen ohne eigene Kinder – auch in der Sorge für die „alten Eltern“. Am ehesten wird dies durch eine „integrierte Kasualpraxis“⁴ ermöglicht.

In ihr wird das Umfeld der Amtshandlung systematisch erweitert und mit dem Kirchenjahr verbunden. So werden z.B. die Angehörigen bei der Kasualie Bestattung je nach ihrer besonderen Lage weiter begleitet. Dies kann durch Besuche oder Briefe geschehen oder durch eine Einladung in Gruppen trauernder Angehöriger. Gedenkgottesdienste am Ewigkeitssonntag betten die individuelle Trauer in die Gemeinschaft ein und verkündigen die Auferstehungshoffnung. Auch zu den Gottesdiensten in der Karwoche und an Ostern wird persönlich eingeladen. In einzelnen Fällen kann die bewältigte Trauer auch dazu führen, diese Erfahrungen für andere weiter zu geben und sogar in einer Hospizgruppe mitzuarbeiten.

Natürlich geschieht das alles schon hier und dort. Die Veränderung besteht darin, dafür ausreichend Zeit in der Gestaltung der Dienstaufgaben vorzusehen, diese Kontakte systematisch zusammenzusehen und regelmäßig zu pflegen.

DR. HERBERT LINDNER



Ich glaub. Ich wähl.

Kirchenvorstandswahlen
21. Oktober 2012

1 Sie lag 2006 bei 18,7%.

2 Hier ist Aufmerksamkeit geboten. In den nächsten 20 Jahren wird die nachfolgende Generation das Bild der Kirche verändern. Sie ist zahlenmäßig viel kleiner als die jetzige, ihre wirtschaftliche Lage ist merklich angespannter und vor allem – sie ist kirchendistanzierter. Das wird sich im Gottesdienstbesuch, in der Mitarbeit und auch bei den Spenden negativ bemerkbar machen!

3 Mit allen jugendgemäßen Medien!

4 Vgl. Herbert Lindner, Kirche am Ort, Ein Entwicklungsprogramm für Ortsgemeinden, Stuttgart 2000 und neuerdings Herbert Lindner – Roland Herpich, Kirche am Ort und in der Region, Grundalgen, Instrumente und Beispiele einer Kirchenkreisentwicklung, Stuttgart 2010 .

Material



Zündholzbriefchen-Leporello

Je Briefchen 20 Zündhölzer mit Gebet, Lied und Segen zur Taferinnerung in der Familie sowie leicht verständliche Erklärungen zu den Grundsymbolen der Taufe. Pack mit 10 Briefchen.

ArtNr. 100005 9,00 Euro
ab 5 Stück 7,50 Euro



Ein Trauer-Exerzitium zum Glaubensbekenntnis von Thomas Öder

Wenn die Erfahrung von endgültigem Abschied, Tod und Trauer das gewohnte Leben durcheinander gebracht hat, helfen feste Rituale auf Zeit, wieder Tritt im Leben zu fassen.

Vorliegender Wegbegleiter durch 28 Tage lädt ein, mit meditativen Texten und Bildern zum christlichen Glaubensbekenntnis den eigenen Gedanken und Gefühlen Raum zu geben. Dem Buch beigelegt sind eine Audio-CD mit den Meditationstexten, ein Transparent und eine Textkarte mit Gebeten für ein tägliches Trauerritual.

ArtNr. 400811 7,90 Euro
ab 5 Bücher je 6,80 Euro

Erscheint Februar 2012.

Fingerkreuz

Mit Gebets-Faltkarte im Organzasäckchen, ca. 6,5x10 cm
ArtNr. 300802 7,00 Euro



Tauf-/Kindersocken

Das Evangelische Bekenntnis für die Jüngsten, ein nettes Geschenk für Paten

ArtNr. 300585 hellrosa
ArtNr. 300586 hellblau
Preis pro Paar je 4 Euro

Luftballon Fröhliche Kirche

50 Stück im Beutel
ArtNr. 300210 9,00 Euro



Postkarte „Dich schickt der Himmel“

Motto der Landestagung für Mitarbeitende der Kirche mit Kindern 2012 in Straubing

ArtNr. 100049 0,25 Euro
ab 20 Stück 0,15 Euro



Schlüsselanhänger Rucksäckchen

Die Schlüsselanhänger können gefüllt werden oder dienen als kleine Geldbörse.

ArtNr. 200190 grün leer
 ArtNr. 200191 blau leer
 Stück 0,90 Euro
 ab 10 Stück 0,75 Euro

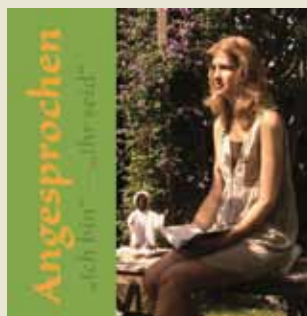
ArtNr. 200193 blau gefüllt
 ArtNr. 200192 grün gefüllt
 Stück 1,50 Euro
 ab 10 Stück 1,35 Euro



Angesprochen „Ich bin – Ihr seid“

Ein meditativer Jahresbegleiter mit einer ungewöhnlichen Faltung zu den „Ich bin“ Worten Jesu.

ArtNr. 303210 2,95 Euro



Kinderbibelwoche „Schau dich an!“

Psalm 139, Petrus und ein Spiegel“,
 Vorbereitungsmappe für Mitarbeitende

ArtNr. 100a850 7,50 Euro
 ab 3 Stück 6,00 Euro



CD zum Einüben der Lieder der Kinderbibelwoche „Schau dich an!“

ArtNr. 100855 5,00 Euro

Kinderbibelwoche „Schau dich an!“

Verteilkärtchen mit Titelmotiv und Psalmtext zum Familiengottesdienst der Kinderbibelwoche „Schau dich an!“ (Scheckkartenformat)

ArtNr. 100854 0,10 Euro
 ab 50 Stück 0,08 Euro



Die zehn Gebode af fränggisch / Die Zehn Gebot aff Schwäbisch

Diese Ausgaben laden auf unterhaltsame Weise dazu ein, mit den Weisungen Gottes im Leben Sinn zu finden. Die Cartoons stammen von Rainer Holweger. Ca. 11,5 x 11,5 cm. 28 Seiten, cellophaniert

ArtNr 303300 fränggisch
 ArtNr. 303311 schwäbisch

je Büchlein 1,40 Euro
 ab 10 Stück 1,20 Euro

Ihre Bestellung richten Sie an:

Amt für Gemeindedienst

- Vertrieb -

Sperberstraße 70

90461 Nürnberg

bestellung@afg-elkb.de

0911 4316-228

www.afgshop.de



Taten und Worte



Ich habe Gottes so fest geharret,
dass meine Seele eine Harrerin geworden ist
und ihr Leben gleichsam völlig ein
Harren, Hoffen, Warten ist.

MARTIN LUTHER